

Ostthüringer Zeitung, 17.03.2006:

BIN ICH ICH ODER WAS?

DIE SCHWEIZER REGISSEURIN NORA SOMAINI INSZENIERT AM THEATERHAUS JENA KLEISTS "AMPHITRYON"

Die Identität eines Menschen wird unter anderem davon bestimmt, was er denkt, was die Anderen über ihn denken. Das Bild, von dem er glaubt, das es die Anderen über ihn haben, ist das Spieglein an der Wand, dem zum Beispiel die böse Königin im Märchen die Frage nach ihrer Identität stellt. Und die sich ja schon in ihrem Fall als trügerisch erweist. Aber auch wenn es nicht darum geht, die Schönste zu sein, geht es beim Blick in den Spiegel doch um das, was wahr am Selbstbild ist, was wahrhaftig und was Illusion.

Vor genau 200 Jahren spielt Heinrich von Kleist mit dieser Metaebene und geht in seiner raffinierten Komödie "Amphitryon" noch einen Schritt weiter. Göttervater Jupiter, stets auf der Suche nach dem erotischen Kick, wäre zu gern nicht nur der Gott, der er glaubt, dem Götterbild der Menschen folgend, sein zu müssen. So führt sein Abenteuer mit Alkmene, mit der er in Gestalt ihres Gatten Amphitryon eine göttliche Nacht verbringt, alle Betroffenen auf der Suche nach der brüchigen Identität in ein Labyrinth.

Mit der Drehbühne des Jenaer Theaterhauses hat Justina Klimczyk (Bühne und Kostüme) die Labyrinth-Metapher klar und schön umgesetzt. Die Bühne gibt der Inszenierung den Schwung und das Tempo, das Nora Somaini für ihre intelligente und aktuelle Interpretation des Kleistschen Klassikers braucht. Bin ich der, der ich glaube zu sein, ist die Frage, die die Figuren umtreibt, die sie in tiefe Krisen stürzt und ihr Weltbild gründlich ins Wanken bringt.

Die Schweizer Regisseurin, die Einar Schleef auf das chorische Inszenieren brachte, dem sie seither ihren eigenen Stempel aufdrückt, konzentriert in ihrer Jenaer Inszenierung das Stück auf vier Personen. Von denen gibt es zwei (Amphitryon und seinen Diener Sosias) jeweils als Doppelgänger (Gott: Mathis Julian Schulze/ Mensch: Gunnar Titzmann). Eine Person (Alkmene) gibt es doppelt - Andrea Schmidt und Saskia Taeger spielen die sinnierende und die sinnliche Seite der Feldherrengattin. Und die handfeste Charis, Gattin des Sosias (Naemi Schmidt-Lauber) schließlich als Einzige ganz bodenständig nur einmal. Was Irrung und Verwirrung komplett machen könnte, erweist sich als klar durchdacht und strukturiert und lässt das Stück zur anspruchsvollen aber auch sinnreich-witzigen Denksportaufgabe werden. Die zwei Stunden, bis Alkmene in den Armen ihres Amphitryon "Ach" seufzt, vergehen im Flug und das Premierenpublikum feiert am Donnerstag Inszenierungsteam und Schauspieler gleichermaßen.

Somaini lässt "Amphitryon" an antikem Schelmenstück über einen selbstverliebten Gott und seinen mutwilligen Götterboten, was nötig ist, um ein heilloses Durcheinander anzurichten. Sie führt aber auch eindringlich den Albtraum vor, in den göttlicher Identitätsklau alle Betroffenen, Götter inklusive, stürzt. Somaini verschiebt aber auch zu Beginn die Zeitachse in Richtung Gegenwart, indem an die

Labyrinthwand auf der Bühne wie ein Vorhang der tägliche Irrgarten der Fernseh-"Information" zwischen Börsennotierungen, Shoppingangeboten und historischer Doku projiziert wird. Sie überträgt dem Schauspielensemble Teile der Figurenmonologe, wenn es als Chor knifflige Fragen zur Identität stellt und so stellvertretend fürs Publikum die Stimme ergreift.

Diese Inszenierung prägt ein böser, aber klärender Witz und die leichte, aber sichere Hand der Regisseurin fürs große Ganze und die Details. Wenn etwa Sosias-Gott dem echten Sosias klar macht, wer Sosias ist, bis der aufgibt, auf seinem Ich zu bestehen. Wenn die Alkmenen nach der Liebesnacht mit dem Gott vom echten Amphitryon brüskiert werden, der dem bereits genossenen gemeinsamen Glück noch entgegenfiebert. Oder wenn der echte Sosias wie ein Kleinkind Schutz auf dem Arm seines Feldherren sucht.

[Angelika Bohn]